



Delphine als Sozialarbeiter: Australien macht es vor.

Australien

Delphine helfen kranken Kindern

Keinerlei Interesse zeigte die 13jährige Leah Murray für Familie, Schule und die Welt um sie herum. Sie galt als äußerst schwer erziehbar, mußte zwangsernährt werden und hatte für Schreiben und Lesen schon gar keinen Sinn. Bis die Eltern zum ersten Mal das Ozeanarium in Brisbane besuchten. Leah war sofort fasziniert, besonders von den Dressurvorführungen. Acht Monate ist es schon her, doch was hat sich inzwischen Erhellendes getan!

Leah ist längst in eine Gruppe gleichaltriger, körperlich und seelisch beeinträchtigter Kinder eingegliedert. Vorher wäre das unmöglich gewesen! Einmal in der Woche besuchen alle gemeinsam das Ozeanarium. Die Kinder dürfen an einer flachen Stelle in das Wasser, wo sie von den neugierigen Delphinen umschwommen und auch schon mal freundlich berührt werden. «Meine Tochter ist seit her ein völlig anderer Mensch geworden», freut sich Mutter Murray über die großen Fortschritte. «Leah hat begonnen, lesen zu lernen. Nun ißt sie auch selbstständig, was immer ich ihr auftische.»

Der Rektor der Tebbera-Park-Spezialschule in Brisbane ist Gründer des neuartigen Erziehungsprogramms. Die Idee selbst stammt aus den Vereinigten Staaten. Kevin Hansen hat mit ihr nur gute Erfahrungen gemacht: «Der Einfluß auf die Kinder ist ungeheuer. Ihre Verkrampfungen lösen sich. Sie werden neugierig, aufgeschlossen.»

Hunde und Katzen scheinen auf Kinder längst keinen so tiefen, vorteilhaften Eindruck zu machen wie Delphine, ist der erfahrene Pädagoge überzeugt: «Die elfjährige Natalie ist besonders schwer behindert. Auch sie konnte nicht sprechen. Als sie die Delphine sah, begann sie rasch, sie hingebungsvoll zu streicheln. Erstaunlich, mit welcher Geduld die Delphine stillhielten.» Auch Natalies Mutter äußert sich unendlich erleichtert: «Mein Kind ist ein anderer Mensch geworden!»

Greg Roberts

Kenia

Der Umzug der Netzgiraffen

Im Naturschutz versetzen Frauen Berge. Hatte vor nun schon 20 Jahren Kuki Gallmann ihre 37 000 ha große Farm mitten im Masai-Gebiet für den Schutz von 60 Nashörnern eingerichtet

und eigens dafür 300 Menschen angestellt, verbündete sich Tierfreundin Anna Merz vor 16 Jahren im Norden Kenias mit der Familie Craig. Deren Farm liegt in einer hügeligen Buschsavanne und ist sogar 160 000 ha groß. Ihre Viehherden weiden zwischen Elefanten, Zebras und anderem Großwild. Anna Merz ließ 40 km² als Schutzgebiet einzäunen und Häuser für 50 Mitarbeiter bauen. Seither hat sich ihr «Ngare-Sergoi-Nashornschutzgebiet» bereits gut bewährt. Die Spitzlippennashörner haben bisher sechs Kälber aufgezogen. Heute leben 19 Tiere in dem riesigen Gehege.

Doch inzwischen haben sich die überall sonst im Lande gefährdeten Netzgiraffen auf der Farm von 180 auf nun über 730 vermehrt, und das in nur 15 Jahren! Die großen Schirmmakazien drohen durch Überweidung abzusterben, und junge Bäume können nicht mehr nachwachsen. Es bleibt keine andere Wahl: 400 Giraffen müssen umgesiedelt werden! Tatkräftig hat Anna Merz die neue Aufgabe angepackt. 50 Helfer, zu Fuß oder zu Pferd, unterstützt von einem Hubschrauber über ihnen, treiben ein vollständiges Giraffenrudel in ein Gehege, das sich trichterförmig bis in einen Transportkäfig verengt. Dieser faßt sechs bis sieben Tiere auf einmal, und das ist wichtig, weil Einzeltiere leicht in Panik geraten könnten. Ziel der raschen Fahrt auf einem großen Lastwagen ist der Meru-Nationalpark. Auch der unter Touristen besonders beliebte Samburu-Nationalpark ist bereit, Giraffen aufzunehmen. Nach der Ankunft werden die Tiere unverzüglich wieder freigelassen. Zu Verlusten ist es bisher glücklicherweise nicht gekommen.

Anna Merz und Familie Craig freuen sich, daß so ihr privater Nashornschutz jetzt auch dazu beiträgt, die Netzgiraffen nicht aussterben zu lassen.

Eva Metzger

E. SUTER



Kampf für Nashörner und Netzgiraffen: Im Norden Kenias setzt sich Anna Merz (im Foto oben mit ihrem zahmen Spitzlippennashorn) für diese beiden bedrohten Tierarten ein.